

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

53 (23.2.1944)

Verlagsdruck: Sammlungen 2-3, Fernblätter 227 bis 231 und 292 bis 295, Besondere: Karlsruhe 2388 (Anzeigen) 279 (Reinigungsdruck) 2335 (Buchbindung)...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Mittwoch, den 23. Februar 1944

18. Jahrgang / Folge 53

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenszeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Bruchsal, Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe...

England über die Flugzeugverluste beunruhigt

Deutsche Abwehrrfolge für die Briten ein scharfer Denkfzettel - Beginnende Zweifel am Sinn des ganzen Terrorkrieges

H.W. Stochs im, 22. Febr. Der englische Nachrichtendienst verbreitet am Dienstag zur Beschwichtigung der eigenen Öffentlichkeit eine langatmige Erklärung über die Verluste der schwerer englischen Verluste, besonders bei den Terrorangriffen auf Leipzig...

und fliehendes Wasser, seien nicht einmal mehr überall vorhanden. Englands Bombenkraft liegt irgendwo in belagerten Gebieten, im winterlichen Maß ohne Gegenstand und Zerstörungsmöglichkeiten...

Seit Kriegsbeginn mehr als 100 000 Jäger zur Nationalarmee übergelaufen Tokio, 22. Febr. Die Teilnahme der indischen Nationalarmee an der japanischen Offensive hat, wie 'Meinisch' von der indisch-

burmesischen Front meldet, ein großes Echo im indischen Volk gefunden und zu einer weitern Verfestigung der antibrissischen Stimmung beigetragen. Seit dem Ausbruch des Großbritannienskrieges seien mehr als 100 000 Mann aus der britisch-indischen Armee desertiert...

Die schweren Abwehrlämpfe im Osten dauern an

Selbstent des Generals Stemmermann - Die deutschen Stellungen im Veldtopf von Nettuno verbessert 33 nordamerikanische Flugzeuge bei Angriff auf West- und Mitteldeutschland abgeschossen

Der vierte Angriff in fünf Nächten In der Nacht zum Dienstag griffen deutsche Jagdflugzeuge eine kurz gehaltenen englischen Weltausgabe auf die Objekte in den Außenbezirken Londons an. Sie kamen das Mündungsgebiet der Themse berauf. Der Angriff war nach der englischen Darstellung konzentriert. Aber der amtliche englische Nachrichtendienst veröffentlichte am Dienstag: Die Londoner hatten dann eine ruhige Nacht.

* Aus dem Führerhauptquartier, 22. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen stehen in Rom bei den schweren Häuserkämpfen mit vorgebrachten feindlichen Kräften. Bei S. Maria sopra Minerva, südlich des Hauptplatzes, südlich der Via Condottaria und nördlich des Hauptplatzes wurden feindliche Angriffe blutig abgewiesen, heftige Einbrüche beseitigt oder abgelehnt.

General der Artillerie Stemmermann, Befehlshaber der wehrlichen Infanterie eingeschlossen und dann ausgebrochenen Kampfgruppe, ist am letzten Tage des Durchbruchs durch einen Artillerieeffekt in seinem Kampfgebiet gefallen. Ihm kommt ein großes Verdienst an der unerwarteten Haltung und dem Ausbruch der Kampfgruppe zu. Das Meer hat mit ihm einen besonders bewährten Truppenführer verloren.

griffe gegen den Veldtopf von Nettuno mit guter Wirkung fort. Im Hafen von Anzio wurden zwei Handelsschiffe mit 9000 BRT durch Bombenwurf schwer beschädigt und mehrere Betriebsstoffe und Munitionslager vernichtet.

Ein schwedischer Berichterstatter meldete dagegen aus London: Die Zahl der Beobachtungen nach den letzten zwei Angriffen ist so groß geworden, daß das Gesundheitsministerium Maßnahmen ergreifen mußte, um ihnen ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Zugleich wurde die letzte Nacht bisher nicht nötig. Ein weiterer schwedischer Bericht bezieht sich auf dem neuen deutschen Angriff gegen den Raum von London in der Nacht zum Dienstag: Zum vierten Male binnen der letzten fünf Nächte heulten morgens die Londoner Alarm sirenen. In der Stadt hörte man Motorengeräusch, und die Klaf eröffnete plötzlich das Feuer, während Scheinwerfer den Himmel abtasteten und veränderten, die feindlichen Flugzeuge einzuangeln. Der Angriff erfolgte noch während des Einbruchs der Nacht zum Dienstag, die nach dem letzten Angriff vom Sonntag unter den zunehmenden Mächtern umgefallen sind.

Nördlich der Wehrmacht griffen die Sowjets erfolglos an. Nach Verstärkung aller militärischen Anlagen wurden die Trümmerfelder der ehemaligen Stadt Cholim im Zuge einer vorgehenden Abwehrbewegung geräumt. Zwischen Almen- und Weipussee scheiterten in mehreren Abschnitten weitere feindliche Angriffe.

In Italien konnten unsere Truppen in mehreren Abschnitten des Veldtopfes von Nettuno gegen sieben feindlichen Widerstand ihre Stellungen verbessern. Gegenangriffe des Feindes gegen unsere neuen Einheiten wurden abgewiesen. Der südlich Aprilia eingekesselte Feind wird gruppenweise angegriffen. Deutsche Kampf- und Schlachtfliegerverbände lezten bei Tag und Nacht ihre Angriffe gegen den Veldtopf von Nettuno mit guter Wirkung fort.

Die sowjetische Vorherrschaft seit langem unvermeidlich Berlin, 22. Febr. Wie aus London berichtet wird, unternehmen die Exilpolen verschiedene Anstrengungen, um den Sowjets als zweifelhafte Anstrengungen zu den Sowjets, die von allen Seiten an sie herangebracht werden, nachzukommen. Das bedeutende Hindernis, das sogenannte 'Verständigung' mit Moskau bildet der Rest von gesundem Menschenverstand, den sie sich bewahrt zu haben scheinen. Gegen diesen Rest kämpfte auch Churchill in den letzten Wochen vergeblich an. Nach dem vielbesprochenen Briefwechsel zwischen Churchill und Stalin über die polnische Frage steigt eine gehobene Atmosphäre des britischen Auslieferers ein. Die führenden Exilpolen wurden zu Churchill befohlen und dort über die Lage unterrichtet. Churchill betätigte sich dabei in einem gewissen Grad von Offenheit als Befürworter des sowjetischen Imperialismus und setzte keine ehemaligen Schlichter unter einen diplomatischen Druck, der genötigt, in der polnischen Haltung einige bedeutungsvolle Umänderungen zu bewirken. Nicht um Stalin zu Gefallen zu sein, sondern - was eine Ironie der geschichtlichen Entwicklung - um den einstmaligen Garant zu bewegen, seine Gültigkeit nicht gänzlich von den Heilmitteln abzuwenden, qualten sich die sogenannten polnischen Minister unter Mitwirkung ihres Flüchtlingsstaatspräsidenten einen Kompromiß. Vorschlag an die Adresse Stalins ab, von dem man hoffte, er könne die Moskauer Drohung in ein freundschaftliches Entgegenkommen münden.

Churchill brachte, wie der Londoner Korrespondent von 'Stockholm's Tidningen' berichtet, bei einem Gang durch die bombardierten Stadtteile die allgemeine Auffassung mit den Worten zum Ausdruck: 'Genau wie in alten Zeiten'.

In dem man der unerklärlichen Sandeier des Bolschewismus eine Abschlussschlichtung anbietet durch das Einverständnis mit einer sogenannten demarcativen Linie, die vorläufig polnische und sowjetische Territorien im ehemals polnischen Hoheitsgebiet scheiden soll, glaubt man die britischen Mindestforderungen erfüllt zu haben. Diese Konzeptionen nähern sich allerdings mit Riesenschritten der völligen Auslieferung. Deshalb ist der Voranschlag gebrachten Demarcativlinie soll der Bolschewismus das polnische Gebiet verwalten, das heißt aber, es soll sofort und bedingungslos an Moskau ausgeliefert werden. Weislich die meiste Linie sollte, falls man die deutschen Armeen zum Rückzug bewegen könnte, die bolschewistische Armee mit polnischen Verbänden zusammen die Befehle vornehmen, während eine gemischte polnisch-britisch-amerikanische Kommission im Amgot-Stil die Verwaltung ausüben soll.

Werden die Bolschewisten dieses unermessliche Produkt als Verhandlungsbasis anerkennen? Die Frage kann wohl im voraus verneint werden. Denn auf eine, zugleich die wichtigste polnische Forderung sind die Exilpolen überhaupt nicht eingegangen. Churchill ließ die Polen nämlich wissen, Moskau verlange die Entfernung aller Raketensysteme und Generale, die als bolschewistenfeindlich in Moskau bezeichnet wurden, und ihre Erziehung durch geeignete polnische Maßnahmen. Die ausgedehnte polnische Weigerung, auf den wichtigsten Punkt des Stalinbriefes auch nur einzugehen, wird die neue Woge der polnisch-sowjetischen Scheinannäherung bestimmen. Der ganze Streit um die übrigen von der realen Ebene auf das Gebiet der diplomatischen Auseinandersetzungen verfrachten werden, wenn man seinen wahren Charakter erkennen will. Stalin benötigt einen Preis, den er für die Gefährdung der Welt in Europa.

den, die notwendige faktische Vorarbeit leistet, hat die britische und amerikanische Presse die Aufgabe, die Stalinischen Wünsche ihrer Erfüllung entgegenzutreiben. Es bedeutet darum nur eine Bestätigung der politischen Linie Churchill's, wenn die 'Daily Mail' sich zum Wortführer der 'Entscheidungen' in England macht und der offiziellen Politik den Steigbügel hält, indem sie erklärt: 'Die sowjetische Vorherrschaft über den ganzen Kontinent, so doch mindestens in Ost- und Mittel-europa, ist seit langem unvermeidlich. Wir begrüßen dies. Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien verdienen reichlich jenes Schicksal, das die Sowjetunion für sie vorbereiten.' Selbstverständlich, so schließt die Zeitung ihren Artikel, mühen auch große Teile der Welt sich, zumindest aber die Deutschen, um das Befolge Strafgericht einbezogen werden. Das Ganze aber soll nicht als Bestätigung der Linie Churchill's, sondern, wie die Zeitung vorläufig, als offizielle englische Erklärung der übrigen Welt mitgeteilt werden.

Die Londoner Zeitschrift 'Illustrated' bringt eine Reportage über das Leben der englischen Flieger, die beständig derweil das Thema der Verluste völlig beiseite läßt, aber ohne Umschweife eingestuft, unter welcher Anspannung und recht spartanischen Bedingungen die früher so verhäßliche und verdörmte englische Luftwaffe heute leben und kämpfen muß: Wenigsteils im eigenen Lande durch die Ansprüche der Amerikaner, die sich überall die komfortablen und besser gelegenen Flugplätze einräumen ließen. Selbst Einrichtungen, die früher für Englands Weltflieger als selbstverständlich waren, wie Seisund der Baracken

Das Eisenlaub für General Scharner DNB, Führerhauptquartier, 22. Februar. Der Führer verließ am 17. Februar das Eisenlaub zum Weitermarsch des Eisenkreuzes an General der Wehrmachtstruppen Hermann Scharner, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 898. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Frau Gandhi im britischen Kerker gestorben

Neue fürchtbare Anklage gegen das britische Mordregime in Indien

Seit dem 25. November 1943 war General Scharner Befehlshaber im Brückenkopf Nikopol. Heber seine und seiner Truppen Leistungen in diesem Kampfabschnitt gegen einen immer wieder mit starken Kräften anrückenden Feind brachte der DNB-Bericht vom 18. Februar 1944 nähere Einzelheiten. Besondere Schwierigkeiten bereiteten bei der Räumung des Brückenkopfes, die am 4. Februar begann, die unvorstellbar schwierigen Wege- und Geländeverhältnisse. Die Führung und das persönliche Eingreifen des Kommandierenden Generals, der stets an den vordersten Fronten des Kampfes zu finden war, ermöglichten durch die Tapferkeit und Hingabe der Truppen die planmäßige Ausführung der befohlenen Bewegung.

Heftige Einfall! Unter Churchill's fugeiver Ueberredungsdruck haben die Polen in London anscheinend alle Erfahrungen über Nord-

Bangalore, 22. Februar. Wie der Sender Delhi meldet, ist Frau Gandhi am Dienstag im britischen Gefängnis in Poona gestorben. Frau Gandhi war bekanntlich bei Ausbruch der sogenannten Kongressunruhen von den Briten zusammen mit ihrem Gatten und zahllosen führenden Indern verhaftet worden. Immer wieder hatten die Indier in Stützpunkten an den britischen Vizekönig eine Entlassung der schwerkranken, herzkranken Frau zu erreichen versucht. Die Engländer, wie nicht anders zu erwarten, hatten jedoch nicht daran,

Frau Gandhi auch nur die geringste Erleichterung zu gewähren. Auch als sich ihr Zustand in den letzten Tagen bedenklich verschlechterte und das Schlimmste zu befürchten war, verweigerten die britischen Behörden hartnäckig eine Haftentlassung. So starb die Frau des Mahatma im britischen Kerker dahin und starb als eine Märtyrerin ihrer Völker. Ihr Tod ist eine fürchtbare Anklage gegen das britische Mordregime in Indien, das an Brutalität nicht zu überbieten ist. Den um die Befreiung ihres Landes kämpfenden Indern wird der Tod dieser Frau ein neues Mal bedeutend

Churchill 25 Jahre danach

Von Hans Wendt, Stockholm

Vor genau 25 Jahren, Februar 1919, hielt Winston Churchill im Londoner Mansion House eine Rede über die Demobilisierung der Wehrmacht, in der er zur Beschleunigung einer langsame Umwidmung sagte: Wenn wir diese Wehrmacht auflösen würden, ehe die neue heimische entwickelt ist, würden wir nicht nur die Früchte des Krieges verlieren, sondern auch unseren bisherigen Besitz. Wir müßten nicht nur außerhalb, unsere Ansprüche geltend zu machen in Palästina, Mesopotamien und der Türkei, sondern dann wären auch Indien, Ägypten, Gibraltar, Malta und all unsere großen Festungen total preisgegeben. Ferner sagte er: Sowohl zur Verhinderung einer Wiederaufnahme des Krieges wie zur Sicherung der Reparationen ist es notwendig, während der nächsten Zeit eine starke und wohlgeplante Armee am Rhein unter Waffen zu halten. Sie soll dort belassen werden, bis Deutschland entwaffnet und kraftlos gemacht ist. Das ist die einzige Art, wie wir die neuen Staaten in Osteuropa schützen können, besonders Polen.

Besonders Polen! In diesen Tagen, 25 Jahre danach, hat Churchill, wie aus London verriet, eine neue Volkshoheit in Sachen der Polenfrage an Stalin gerichtet, worin er den Vorschlag machte, die polnische Exil-Regierung nach Polen zu senden, soll bleiben in die Heimat gegen Polen vorbrühenden Sowjets, allmählich er selber mit den Polen nichts mehr zu schaffen haben mag, die ihm nur immer neue Unannehmlichkeiten mit Stalin einzutragen drohen. Aber nicht allein unter dieser, aktuellen Ausnahme auf die merkwürdige Entwidmung der englischen Vorkläre für Polen verdient jene Churchillrede unser Interesse. Sie ist aufschlußreich vor allem für Englands allgemeine und Churchill's persönliche Situation damals und heute. Vor 25 Jahren hatte England, gemeinsam mit seinen Verbündeten, den Krieg gewonnen - oder glaubte wenigstens, ihn gewonnen zu haben. Die fatale Wirklichkeit, vor allem der Verlust weltweiter Teile seiner vorherigen Weltmachtstellung an die USA, tauchte erst allmählich auf. Immerhin eine verhältnismäßig blühende Antrennung war von Erfolg gekrönt. England, angeblich dem Status der Heinen Nationen aufsteigend, in den Krieg eingetreten, hatte nicht nur das belagerte Glas wieder hergestell, sondern sogar auch eine Reihe neuer kleiner Staaten ins Leben gerufen, die Europa in einem vorläufigen Zustand der Anarchie halten und England die alte, erwünschte Gleichgewichtspolitik ermöglichen sollte. Der Krieg war aus, das Empire gerettet, die Tür zu Weltmacht und womöglich neuer Größe weit offen.

Heute? Churchill kann nicht verfehlen, daß es einfach bloß gelte, einen Bruchteil der vorhandenen militärischen Stärke aufrechtzuerhalten, um das Empire in allen seinen Teilen zu wahren, Englands Einfluß vom Rabeen Osten bis zum Nordmeer voll in die Waagschale fallen zu lassen. Große Teile des Empire und einige der wichtigsten seiner Festungen sind in feindlicher Gewalt, andere in amerikanischer. Das Verhältnis zu den Dominien ist beratungslos und gelappt, daß die seit Monaten geplanten Empirereformern immer von neuem verschoben werden muß, die Stellung gegenüber Verbündeten und Mitläufern beratungslos, daß Englands Prestige und Vertragstreue wohl noch nie so tief im Kurs gestanden haben wie heute.

In USA wird ganz offen die Forderung erhoben, die von England erprobten kolonialen Stützpunkte um zur Ausgleitung der Macht und Selbstforderungen für die Dauer zu behalten. Die treuesten und zuverlässigsten seiner Dominien hat England nicht zu schätzen vermocht. Das Kronjubiläum Indiens ist weiterhin von außen bedroht, von innen nicht befriedet. So gut wie alle kleinen Verbündeten sind zertrümmert oder abgeschrieben worden, mehrere der nach London geflüchteten Emigranten-Regierungen schon exzmittiert, andere stehen kurz davor, Polen insbesondere, das seine besorgene Rolle hat spielen müssen, um einen Vorwand für Englands Kriegseintritt zu geben, ist jetzt vor aller Welt den Sowjets preisgegeben worden. Statt eine eigene Armee am Rhein haben zu haben, mit der Aufgabe, Deutschland und dem Kontinent zu gebieten, hat England eine Verpflichtung nach der anderen aufzuerhalten müssen, die der Sowjetunion freie Hand bis Westeuropa zuließere, wo an Stelle eines verbündeten und freigelegten Frankreich nur ein Vakuum besteht, aus dem, laut Stalin ein paar Stücke als eventuelles mögliches Glas Verwendung finden sollen. Alles andere muß, das weiß man, dem Bolschewismus überantwortet werden, wenn er nicht gar den Sprung auch noch über den Kanal unternimmt - eine Perspektive, die angesichts der unauffälligen Festsitzentwicklung in den eigenen Mächten bedrohlich genug aussieht.

Auf jeden Fall aber ist die entscheidende Evolution des Krieges verloren: nicht England kann ermarren, an seinem Ende als Schicksalrichter Europas daszuehen mit gegenläufiger Zerfleischung Deutschlands und der Sowjetunion, diesmal wird einer der beiden Welt-

landverteidiger als Sieger und damit Herrscher Europas übrig bleiben. Selbst wenn die eigene Realität die Oberhand behalten sollte, würde das seinen englischen, sondern auf der ganzen Linie einen sowjetischen Sieg bedeuten — mit der Aussicht auf den dritten Weltkrieg.

Vor allem aber: Der Krieg ist keineswegs aus. Ganz im Gegenteil: seine eigentlichen großen Prüfungen und Krisen treten England erst bevor, ganz abgesehen davon, daß im Pazifik ein Krieg aufgeht, der selbst, wenn der europäische Vorteilhaft zu Ende geht und damit eine militärische Entlastung Englands möglich machen sollte — eine Fiktion, der alle Zeichen zuwiderlaufen — feste Verpflichtungen den Vereinigten Staaten und den eigenen Dominien gegenüber im Kampf gegen Japan bedeutet. Aber in Europa selbst sind alle bisherigen Anschläge mißlungen. Das Gegenstück zu Gallipoli erkrad; Sunnerblockade und Luftterror mißlungen; U-Boot- und Luftkrieg bleiben weiterhin offen; Englands militärische Leistungsfähigkeit gegenüber seinen Verbündeten aber ist herab in Frage gestellt, daß die Sowjets von neuem zu Zweiten-Front-Mannschaften ausbauen.

Das englische Volk kann nach diesen 4 1/2 Kriegsjahren nicht mit Siegerstolz und einem Gefühl der Entlastung an die Rettung der Welt seines Wohlstandes gehen, sondern sich dem Kampf um die Diktatur und die Verwirklichung der eigenen Ziele widmen. Die letzte englische Selbstverleugung ist dahin. Zum erstenmal in seiner Geschichte zweifelt es an sich selbst. Innenpolitisch aber hat es aus dem jetzt verlorenen Frieden gelernt. Miktrauisch und in einer Gärung begriffen, deren Ziel noch nicht abzusehen ist, hiffen die englischen Massen — noch immer ängstlich und im Widerstreit mit angeborenen Autoritätsinstanzen, hin und her gerissen zwischen Kriegsdiktatur und dem Willen zu sozialen Reformen — die ersten Aufrührer. Man kann es verstehen, daß Churchill unruhig ist gerade über die an sich so belanglos erscheinenden Neuwahlen im Unterhaus. Er weiß diese Zeichen ganz gut zu deuten. Damals, 1919, war er 44, heute 69; damals ein Mann, der die schlimmste Krise seiner Laufbahn, die Folgen seiner Verantwortung für die Dardanelleffaktion, hinter sich und überwunden hatte. Heute einer, dem die große Krise erst bevorsteht. Damals einer von vielen, die sich in die Verantwortung setzten, heute der einzige; damals mit großen Plänen für den Nachkrieg, heute ein Mann, dem zwar seine Unentbehrlichkeit für diesen seinen Krieg lässlich auf neue bescheinigt wird, dem man jedoch bereits mit wachsender Schonungslosigkeit sagt, daß er für den Frieden selbstverständlich nicht mehr zu gebrauchen sein würde.

Aber das Wesentliche sind die beiden Hauptmerkmale der heutigen Situation Englands, die die ganze Luft zwischen Churchill und Englands Situation heute und vor 25 Jahren aufwiegen: statt eines zur Kraftlosigkeit verurteilten Deutschland steht England einem Kraftvollen, zum äußeren Existenzkampf und Siegesentschlüssen entschlossenen Deutschland gegenüber, einem Deutschland, das nicht nur den Rhein, sondern all seine Grenzen und Marken fest in Händen hat und darüber hinaus Europa von Warschau bis Paris, von Oslo bis Rom beherrscht. Im Verhältnis zu seinem größeren Verbündeten im Westen und Osten ist England von der ebendenn ersten nunmehr zur dritten Stelle, mit Abstand, herabgerutscht. Innenpolitisch aber kann man ausnahmsweise feststellen, was das englische Volk in Schweden, „Widerstands-Kampfs- und Sechsfachzeitung“, in anhaltender Kenntnis dieser Tage schreibt: „Wenn nicht der Regierungskurs umgelegt wird, ist zu erwarten, daß die Winde, die sich jetzt wie ein mardendes Omen in gewissen Wendekreisen erhoben haben, zu einem Sturm über England machen können.“ 1919: der Sieger und 1944: Sturmwarnungen von innen und außen. Churchill und sein neuer Krieg haben England kein Glück gebracht.

USA: schränkt Pacht- und Leihhilfe für England ein

Genf, 22. Febr. Weitergehende Einschränkungen in der Belieferung Englands mit Waren oder Maschinen unter dem Pacht- und Leihgesetz sind auf Grund der Proteste im Bundesrat von der Roosevelt-Regierung beschlossen worden, meldet der Korrespondent des „Manchester Guardian“ aus New York.

Die Roosevelt-Regierung fürchtete sich vor dem Vorwurf, daß sie durch diese Lieferungen anstatt die englische Weltanschauung an Krieg zu fördern, eine unangenehme Konkurrenz gegen die amerikanische Industrie in der Nachkriegszeit hochzucht.

Aus diesem Grunde würden künftig nur unmittelbare benötigte Nachschubstoffe geliefert werden. Die Ausfuhr von Maschinen für englische Fabriken würde nun einstellend. Bereits eingekauftes Material in der Belieferung englischer Stellen im Mittleren Osten mit Textilien, Drogen und Chemikalien.

Schon vor einigen Monaten wurden eingekauftes Pacht- und Leihgegenstände nach England von Tschad aus den USA, von Judd aus dem Arabischen Raum und von Fischen aus Island.

Französische Terroristen zum Tode verurteilt

Paris, 22. Febr. Das deutsche Kriegsgericht in Paris, das Ende vergangener Woche aufgenommen ist, hat das Urteil gegen 24 Terroristen gefällt, von denen nur zwei Franzosen waren. 23 von ihnen wurden wegen Teilnahme an einer Terroristen-Organisation zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verurteilung wegen Bildung und Teilnahme an einer geheimen Terrororganisation erfolgt ist, und die von den 24 angeklagten begangenen Terrorakte sich nicht nur gegen die deutsche Wehrmacht, sondern in immer steigendem Maße gegen das französische Volk gerichtet waren. Die Terroristen waren zum größten Teil lässliche und kommunistische Elemente und fanden in Verbindung mit englischen und bolschewistischen Stellen.

Der Gouverneur des Staates Sinaloa (Mexiko) wurde am Montag früh nach einer Freier durch einen Unbekannten erschossen. Neuer teilt mit, daß es aus politischen Gründen geschah.

Japan entrüstet über Feindbarbarei in Italien

Tokio recapituliert die englischen und amerikanischen Verbrechen in Burma und auf den Philippinen

Tokio, 22. Febr. Die Nachricht von der barbarischen Zerstörung des Klosters Monte Cassino erregt in Japan, besonders unter den Katholiken des Landes, heftigen Unwillen. „Tokio Schimbun“ macht seine Leser mit den Einzelheiten des Verbrechens durch die Wiedergabe der Darstellung der deutschen diplomatischen Korrespondenz bekannt. Diese Darstellung wurde aus dem japanischen Rundfunk über sämtliche Sender verbreitet. Der Feindfunk gab sich alle Mühen, in seinen Nachrichten den Verbrechen die belächelnden Tatsachen umzuändern und zu verächtlichen. Diese Mühe war allerdings vergebens. Überall in Japan bestanden die mitteilbare und rücksichtslose Zerstörung von Kulturgütern durch die Anglo-Amerikaner nicht überläßt. Sie bedeckte sich mit der Tradition der Verbrechen, die in der britischen und amerikanischen Geschichte sich ohne Unterbrechung durch die Jahrhunderte hingezogen haben. Auch in Ostasien seien den alten Greueln einige Blätter widerlicher Verbrechen hinzugefügt worden.

Die Beispiele der britisch-amerikanischen Barbarei, die bei dieser Gelegenheit in Japan recapituliert werden, enthalten nicht einer besonderen Demeistrafung und Eindringlichkeit. Man weiß darauf hin, daß sich die Briten in Burma benahmen, als handelte es sich gerade um die größtmögliche Anzahl wertvoller Pagoden, Tempel und anderer ehrwürdiger Gebäude zu vernichten. Erinnert sei an die weltberühmte Swebagong-Pagode in der Nähe von Rangun, die der Lieberlieferung zufolge ein Jahr nach dem Tode Buddhas gebaut worden ist und die als größtes Heiligtum der Burmesen und aller Buddhisten in Ostasien betrachtet wurde. Sie wurde von den Briten als Munitionssdepot benutzt und bei ihrem Rückzug in die Luft gesprengt. Auch für die Gemeinheit suchten englische Lords und verkommene Bischöfe auf roten Seffeln des Oberhauses die Japaner verantwortlich zu machen, obwohl jedes Kind auf den Straßen Rangun den

wahren Täter nennen konnte. Zahlreiche andere Pagoden, die die Briten infolge ihrer überhöhten Feindschaft nicht mehr vollständig vernichten konnten, wurden ihres wertvollen Inhalts beraubt. Später fiel dann die herrliche sogenannte Goldene Pagode in Rangun britischen Bomben zum Opfer. Aus dem Königspalast nahen britische Soldaten alles, was ihnen irgendwo wertvoll erschien. Dieses Nationalheiligtum ist, seiner ursprünglichen Schönheit beraubt, ein unheilbares Schandmal der britischen Barbarei.

Auf den Philippinen ließen die amerikanischen Gangster die Masse der Heuchel fallen, als sie in Verdrängung gerieten. Auf der

Die USA bereiten neue Kriege vor

Zehnjahresplan zur Aufspeicherung kriegswichtiger Rohstoffe

W.S. Piffabon, 21. Febr. Die Politik des USA-Imperialismus geht immer unverändert darauf hinaus, sich durch eine Monopolstellung in der Weltwirtschaft und ein rücksichtsloses Anstreben der den westlichen Demokratien zur Verfügung stehenden Rohstoffe eine Vormachtstellung zu erringen, die den britischen Verbündeten in eine völlige Abhängigkeit von Washington bringt. Höchste ausschließliche Ziele sind die Bekanntschaft des „Goldens“, die Vorklässe des Vizepräsidenten der Anaconda Copper Mining-Gesellschaft, Somerville, wesentlich, die nichts anderes darstellen, als ein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Programm zur Vorbereitung neuer amerikanischer Eroberungskriege. Somerville fordert eine Vorratshaltung kriegswichtiger Rohstoffe, die Washington in die Lage versetzen sollen, andere Nationen mit einem Minimum an Gefahr angreifen zu können.

Der amerikanische Vizepräsident, der sich besonderer Gunst des engeren Roosevelt-Kreises der Frankfurter, Roosevelt und Hopkins er-

flucht in die Bataan-Halbinsel legten sie hinter sich eine Anzahl von Ostfingern völlig in Trümmer und dachten gar nicht daran, wertvolle und unersehbare Kirchen aus der Späterzeit zu schonen, wobei sie allerdings immer noch ausreichend Zeit fanden, goldene Altargeräte mitzunehmen, die zum Teil bei den abgedünnten Truppen auf Corregidor wieder aufgefunden wurden. Selbst auf ihrem Rückzug auf Neu-Guinea und anderen Inseln des Südpazifik verbrannten die Amerikaner und Australier die meist primitiven Kapellen der Missionare. Von Kirchengeräten wurde auch hier keine Spur mehr gefunden.

Man kann so weit ausfallen wie man will: Der Kreis der auf einer Linie liegenden Verbrechen gegen die Kultur und die Zivilisation schließt sich in einer Tag für Tag mehr nach der unabwendbaren Vergeltung rufenden Weise immer dichter um die Anglo-Amerikaner.

freut, fordert, daß ein Zehnjahresplan aufgestellt wird, um aus allen Teilen der Welt in einem bisher noch nicht gekannten Maße kriegswichtige Rohstoffe herauszusuchen und nach den USA transportieren zu können, um ein Rohstoffreservoir zu schaffen, von dem eine Vorratshaltung in die Hände der Amerikaner zu bringen, die den britischen Verbündeten in eine völlige Abhängigkeit von Washington bringt. Höchste ausschließliche Ziele sind die Bekanntschaft des „Goldens“, die Vorklässe des Vizepräsidenten der Anaconda Copper Mining-Gesellschaft, Somerville, wesentlich, die nichts anderes darstellen, als ein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Programm zur Vorbereitung neuer amerikanischer Eroberungskriege. Somerville fordert eine Vorratshaltung kriegswichtiger Rohstoffe, die Washington in die Lage versetzen sollen, andere Nationen mit einem Minimum an Gefahr angreifen zu können.

Der amerikanische Vizepräsident, der sich besonderer Gunst des engeren Roosevelt-Kreises der Frankfurter, Roosevelt und Hopkins er-

Die Doppelmörder von Kislau gehenkt

Schnelle Justiz an zwei Mördern und Gewaltverbrechern

Am gestrigen Dienstagvormittag wurden die beiden Doppelmörder, die am 5. Februar 1944 einen Oberwachmeister und die Frau eines weiteren Aufsehers des Strafgefängnisses in Kislau ermordet hatten, durch das Sondergericht Mannheim am Tatort selbst zum Tode verurteilt und wenige Stunden nach dem Urteilspruch an Ort und Stelle durch den Strang hingerichtet. Damit hat die in grausamer Weise begangene Tat zweier Mörder und Gewaltverbrecher binnen kurzer Zeit ihre gerechte Sühne gefunden. Zweifel wurde mit diesem Urteil beseitigt, daß der heutige nationalsozialistische Staat mit herartigen Verbrechen nicht lange Geduld bewahrt und die Strafe zuzüßt, die auch allein nach dem Denken des Volkes in Betracht kommt.

Das Sondergericht tagte unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Trautwein im Schulkolleg des Strafgefängnisses Kislau. Die beiden Angeklagten, der am 29. März 1916 in Mannheim geborene Gurias Zuber und der am 12. Februar 1923 in Königberg geborene Wolfgang Kriß Georg Zellin waren am frühen Morgen aus dem Zuchthaus Bruchsal herübergebracht und gefesselt in den Saal geführt worden, in dem sich auch zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten.

Zwei typische Verbrechertypen

Wie sich aus der Vernehmung der Angeklagten ergab, hatten beide ein erhebliches Maß von Vortrafen anzuführen. Bei dem Angeklagten Zuber kam hinzu, daß er aus einer kriminell veranlagten Familie stammt. So hatte seine Mutter 14 Vortrafen zu verbüßen, darunter auch Zuchthaus, Diebstahl, Unterschlagung, Rumpelst, Schererei waren die Delikte. Auch die Schwester des Angeklagten war wegen Hehlerlei bestraft worden und ein Zwillingbruder hat sich im Gefängnis aufschlagen. Schon mit 13 Jahren hat der Angeklagte das erste Mal gestohlen, indem er aus einer Weibchen-Schokolade entwendete und außerdem zwei Fahrräder stahl. Auch in den folgenden Jahren stahl er wiederum Fahrräder, so daß er vom Jugendgericht bestraft wurde und seine Fürsorgeerziehung angeordnet wurde. In allen Stellen, in denen er nach seiner Freilassung arbeitete, hielt er es nicht lange aus, und das Sündenregister lief fast konstant. Zur Verhängung seiner Strafen war er am 20. Januar 1943 nach dem Strafgefängnis Kislau gekommen, aus dem er im Dezember 1944 entlassen worden wäre, d. h. er wäre, um die Öffentlichkeit vor ihm zu schützen, in Vorbereitungshaft gekommen, was er aber selbst nicht wollte.

Auch sein jüngerer Komplize, der Angeklagte Zellin, hat ein erhebliches Vortrafenregister aufzuweisen. Schon mit 16 Jahren hat er mit Autodiebstählen zu tun, indem er einfach parkende Autos mit Hilfe der zahlreichen Anwohner-Schlüssel, die er sich verschafft hatte, entwendete und so lange mit ihnen Fabriken unternahm, bis das Benzin alle war. Mit 15 Jahren will er nach seinen ungläubigen Angaben Rumpelstahl in einem Jutebus gestohlen sein, wobei er mit einer Pistole aus 25 Meter Entfernung einem Wädel Zigaretten aus dem Mund geschossen haben will. Als er zur Wehrmacht einbezogen worden war, verließ sich auch dort ein Verbrechen an das andere, so daß er schließlich für wehrunwürdig erklärt wurde und somit Strafen abzuhängen hatte, darunter drei Jahre Zuchthaus, das er bis 1932 hätte sitzen müssen. Unter anderem ging er sich unehrenhaftweise das G. L. 1, das Antantier-Strafmaßzeichen und das Verwundetenabzeichen an. Bei Abübung seiner Strafen hatte er mehrmals verurteilt, auszubrechen und seine Mitgefangenen zur Flucht zu überreden. Seit 20. Januar 1944 befindet sich Zellin in Kislau.

Der Mord an Oberwachmeister Schwarz

Hier in Kislau hatten sich Zuber und Zellin, die im selben Arbeitskolleg befammen waren, bald als verwandte Seelen zusammengefunden und einen Fuchstypen angeknüpft, zu dessen Gefangen sie den Vorfall hatten, alles, was ihnen

entgegenkam, niederzumachen. Nachdem sie zunächst mit Hilfe eines Dietrichs die Freiheit zu erlangen verstanden, was aber mißlang, beschloßen sie, den Oberwachmeister Schwarz zu überfallen, um sich seiner Pistole zu bemächtigen. Bis in alle Einzelheiten hatten sie den Plan durchdacht. Sie veranlassen Schwarz an einem Abend, mit ihnen ins Materiallager zu gehen, wo sie eine Tonne holen wollten. Schwarz ging auch mit ihnen, aber als es so weit war, verließ sie der Mut.

Doch schon am andern Tag in der Frühe vollbrachten sie — an der Türe des Materiallagers — die Tat. Mit Grausamkeit, wichtiger Raserei und einer Kaltblütigkeit sondergleichen

gingen die beiden ans Werk. Als Oberwachmeister Schwarz ihnen am Eingang zum Lagerraum den Rücken zudrehte, während sie sich zum Schein an einer Tonne zu schaffen machten, sprang Zellin den Oberwachmeister von hinten an und drückte ihm den Hals zu. Zuber schlug ihm mit einer eisernen Materialkammer in mehreren wuchtigen Schlägen auf den Kopf, bis der Tod eintrat. Sie nahmen dem Verarmten die Schlüssel ab und schleppten ihn in einen Nebenraum, um ihn unter dem dort eingestapelten Segras zu verbergen. Die Pistole hatten sie nicht erwischt. Kaltblütig verließen sie den Lageraum, schloßen die Türe ab, gingen über den Hof und suchten die Wohnung des Hauptwachmeisters Bacher auf, weil sie glaubten, dort Waffen vorzufinden und weil sie sich auch dort in einer Beamtenwohnung am sichersten fühlten.

Die scheußliche Ermordung der Frau Bacher

Auf einem Vorrat des Speichers zogen sie ihre Holzschuhe aus und begaben sich barfuß in die Wohnung, an deren Glasabstich der Schlüssel steckte. Sie schloßen daraus, daß die Frau des Oberwachmeisters nicht zu Hause sei, auch weil alles ruhig in der Wohnung war. Zunächst durchsuchten sie die ganze Wohnung nach Waffen, fanden aber nur den Degen und das Seitengewehr des Beamten und ein Taschenmesser. Den Schlüssel hatten sie vom Glasabstich abgehoben, so daß Frau Bacher, als sie zurückkam, glaubte, sie hätte ihre verlorene Frau Bacher, die sich wieder die Treppe hinunter und hatte einen Schlüssel. In der Zwischenzeit hatten jedoch die beiden den Schlüssel auf die Matte vor der Türe gelegt, so daß man glauben konnte, er wäre heruntergefallen. Bei ihrer Rückkehr entdeckte auch wirklich die Frau den Schlüssel und begab sich in die Küche, während sich die beiden unter den Betten im Schlafsaal versteckt hielten, zumal sie damit rechneten, daß Bacher über Mittag kommen werde und sie jetzt die Wohnung nicht verlassen könnten.

Als der Beamte nach dem Mittagessen die Wohnung wieder verlassen hatte, begaben sich die beiden Verbrecher in die Küche mit der Absicht, die Frau zu „erledigen“. Diese Last wurde aus dem Vorratsraum in die Küche zugebracht. „Machen Sie keine Sachen, wir machen Ihnen nichts“, rief ihr Zellin zu, während er ihr den gleichen Augenblick die Pistole in den Hals zudrückte. Auf die Weisung ließ dann Zuber mit dem Griff des Seitengewehrs so heftig ein, daß der Griff des Seitengewehrs platzte. Er schleifte sie in die Vorratskammer und als sich die Frau nochmals bewegte, stach er ihr in vierfacher Weise das Taschenmesser von vorn in den Hals bis zur Wirbelsäule, so daß alsbald der Tod eintrat. Nachdem der Mord gegen 14.30 Uhr geschehen war, begaben die beiden die Kaltblütigkeit und Frechheit, sich in der Küche Eier zu baden, sich an den Tisch zu setzen und lässlich zu verpein. Sie begaben sogar die Schlüssel, dem Beamten ein Essen hinzurücken, wahrscheinlich in der Absicht, ihn dabei von hinten erschlagen zu können oder ihn zu täuschen, seine Frau hätte die Wohnung verlassen und ihm deshalb das Essen gebracht. Einmal, als sie Dritte hörten, hielten sie sich hinter die Küchentüre, um gegebenenfalls den Beamten mit dem Degen niederzuschlagen. Nachmals durchsuchten die beiden die Wohnung und ließen sich bis aufs Hemd umziehen mit langer Axt, Hack und Dienstwohnung des Beamten an, der andere einen fest neuen Ziviljackett und ebenfalls einen Dienstjackett. Außerdem hatten sie Schuhe, Stummel, Zigaretten, Geld sowie Armschmuck, auch Hemden und Strümpfe zogen sie sich an.

Volle vier Stunden hielten sie sich in der Wohnung auf, um diese bei Eintritt der Dunkelheit zu verlassen und nach Überwindung von Mauern und Graben die Freiheit zu erlangen. Sie begaben sich über Kronau, Kislau nach Baggäuel, wo sie mit einem Zug nach Mannheim weiterfahren wollten. Da kein Personenzug mehr fuhr, überredeten sie den Bahnbeamten, sie wären auf Streife, da zwei Gefangene ausgebrochen wären und er möchte

mit dem in Richtung Mannheim fahrenden Güterzug mitfahren lassen. So traten sie denn ihre Reise in einem Wagen des Güterzuges an, bis sie dann auf ihrer Weiterfahrt in Godeheim von der Gendarmarie in Empfang genommen wurden, wobei sie keinerlei Widerstand mehr leisteten.

Nur eine Strafe möglich

Beide Angeklagte bejahten sich für schuldig und gaben alle Einzelheiten der Tat zu. Der Oberstaatsanwalt betonte in seiner Anklage, daß keinerlei Zweifel bestünde, daß die beiden Angeklagten mit Vorsatz gehandelt haben. Diese letzte ihrer Taten sei so schrecklich, daß es nur die einzige Strafe gebe, die sie nach dem Gesetz erwarre, die Todesstrafe. Ferner beantragte er, die bürgerlichen Ehrenrechte abzunehmen. Die Verteidiger der Angeklagten erklärten, daß sie gegen die beantragte Strafe des Staatsanwalts nichts einwenden könnten. Während der Angeklagte Zuber bei dem ihm gegebenen letzten Wort nichts zu sagen wollte, erklärte Zellin: „Ich bin schuldig und habe die Strafe verdient.“

Das Urteil lautete: Die Angeklagten werden als Mörder und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt, auch werden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte für dauernd aberkannt. In seiner Begründung des Urteils hob der Vorsitzende bei beiden Angeklagten den für den Mord begangenen Verbrechen, so wie für die Verbrechen, die sie sich durch die Verbrechen an dem Oberwachmeister Schwarz begangen hatten, hervor. Die Verteidiger der Angeklagten erklärten, daß sie gegen die beantragte Strafe des Staatsanwalts nichts einwenden könnten. Während der Angeklagte Zuber bei dem ihm gegebenen letzten Wort nichts zu sagen wollte, erklärte Zellin: „Ich bin schuldig und habe die Strafe verdient.“

Gangsterflucht in Neunort

Genf, 21. Febr. Die amerikanische Auslandszener verbindet nach Möglichkeit die Weitergabe von Nachrichten über das häufig amovierende Gangsterwesen in den USA. Seitens der beiden Angeklagten Nachrichten über viele Verbrechen in das Ausland. So berichtet beispielsweise die „London News Chronicle“, daß in den letzten Tagen eine maskierte Verbrecherbande eine der größten Fabriken im südlichen Teil von Neunort am helllichten Tage überfiel und die Kasse ausraubte. Hierauf führten die Verbrecher in rasendem Tempo durch die dicht belebten Straßen Neunorts nach Norden. Folgerichtig verfolgten sie mit Wagen und Motorrädern. Die Banditen eröffneten das Feuer auf die Polizei und riefen eine ungeheure Panik unter der Bevölkerung hervor. Schließlich ließen sie ihren Wagen im Stich und zogen sich fortgesetzt fernab in eine Seitenstraße zurück. Die Polizei herrte zwar das ganze Viertel ab, es gelang ihr aber nicht, der Verbrecherbande habhaft zu werden. Von anderer Seite wird hierzu berichtet, daß derartige Überfälle in Neunort, Philadelphia und Chicago an der Tagesordnung sind.

Rüstungszwang!

Regierungschef Laval erörtere bei einem Empfang von Bürgermeister aus fünf Departements eine Reihe politischer Probleme Frankreichs. Laval erklärte u. a., daß die Organik und die Natur Frankreichs auf der Seite des Landes placent habe. Auf den Volksgemütern eingehend, betonte Laval, die deutsche Armee sei das einzige Bollwerk gegen den Volksgemütern.

Die finnische Stadt Dulu wurde am Montag von etwa 40 feindlichen Flugzeugen angegriffen. Durch Brand- und Sprengbomben wurden in der Stadt Gebäulichkeiten und zahlreiche Gebäude zerstört. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste.

Der Vorkampf der Kommunisten in Schweden hat sich auch bei der Wahl des Vorstandes der Betriebsabteilung der schwedischen Gewerkschaften in den großen Götamerten in Göteborg gezeigt. Die „Follets Dagblad“ meldet, habe die Kommunisten 1150, die Sozialdemokraten nur 681 Stimmen. Damit haben die Kommunisten bei so gut wie allen Betriebsabteilungen in Göteborg gestimmt. Mit größter Unruhe verfolgte nach „Follets Dagblad“ die Bevölkerung von Göteborg den Vorkampf der Kommunisten.

Eine amilante Geschichte über Churchill erzählt der U.S.A.-Journalist Leonard Lyons. Churchill habe um Kennzeichnung an seinem Standbild von William Besant gebeten, das in Washington aufgestellt werden soll, da für das Urteil der Nachwelt die ihm gegebenen Züge um den Mund „etwas zu kühn“ seien. Er wolle vor der Welt als „optimistischer Realist“ gelten.

Ein Brief, den ein Soldat der 8. Armee von seinem früheren Arbeitgeber, der Austin Motor Co. Ltd., erhielt und in dem die Firma ihm mitteilte, er könne nach Kriegsende seinen alten Arbeitsplatz nicht wieder besetzen, habe zu scharfen Diskussionen unter zehntausend britischen Soldaten in Italien geführt. Dies läßt sich „Daily Herald“ von seinem Korrespondenten in Mailer melden.

Der Bischof von Chelmsford, Henry Wilson, hat an Stalin ein Grünseltgramm geschickt. Dieser Bischof verurteilt nicht nur die Reibe der britischen Geistlichen, die ihre Würdelosigkeit dokumentieren, indem sie sich in widerlicher Weise bei Stalin Viechtung machen wollen.

Englische Versorgungsbehörden in Frankreich haben nach einer von dem Ministerium für die Bekämpfung der Lebensmittelknappheit in England für das laufende Jahr voraus. Das Versorgungsministerium habe bereits von einer Herabsetzung der Fleisch- und Fettmengen gesprochen.

In Sevilla sollen am rechten Ufer des Guadalquivir neue Werftanlagen errichtet werden, deren Jahreskapazität auf 25.000 BRT veranschlagt wird. In der neuen Werft werden etwa 3500 Arbeiter beschäftigt werden.

Schädliche Waren werden den Frauen der USA zu hohen Preisen angeboten, so flugt „New Herald Tribune“. Schuhe und Stoffe werden immer minderwertiger, während billiger Schokolade, während die Hausfrauen verzweifelt nach einer Lösung oder sonstigen Bedürfnissen suchen. Immer wieder werde man von den Hausfrauen gefragt, warum man für den allein verfügbaren Schuh zu hohe Preise zahlen müsse.

S. G. Hoje ernannte Oberleutnant Boguna Dan zum Oberkommandant für die Andamanen- und Nikobaren-Inseln.

Der südafrikanische Finanzminister hat bekannt, daß der für die Verteilung Südafrikas für das Jahr 1944/45 vorgelegene Kredit sich auf 51.250.000 Pfund Sterling beläuft. Dies bedeutet eine Erhöhung um 1.250.000 Pfund Sterling.

Der Bürgermeister von Los Angeles hat bekannt, daß die Angehörigen der Städtischen Kraft- und Wasserwerke in den Streik getreten sind.

In der türkischen Stadt Erbaa wurde in der Nacht zum Montag ein sehr hartes Erdbeben verspürt, das sechs Sekunden dauerte. Ein weiteres leichtes Beben ereignete sich um ein Uhr in Samun. Außerordentlich starke Regenfälle in Anzolen haben vielerorts Überschwemmungen hervorgerufen. Aber allem in der Gegend von Anzolen entkanden viele Schäden. Häuser, Straßen und verschiedene Eisenbahnlinien wurden zerstört.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 22. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Hans C. Lüner, aus Elmhorn (Gau Schleswig-Holstein), Balle Kommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Heinrich G. E. L. aus Oberheide (Gau Oberpfalz), Batterieführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung, und Wachmeister Karl Engelbrecht, aus Eichenfeld (Warenth), Zugführer in einem Pz-Bataillon.

Selbstent

eines badijschen Ritterkreuzträgers * Berlin, 22. Febr. Hauptmann d. R. Hermann Kloos, am 21. September 1910 in Mannheim im Siedenheim geboren, ein vorbildlich tapferer Offizier, Träger des Verwundetenabzeichens in Gold, ist einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. — Hauptmann Kloos war im Zivilberuf Bauingenieur.

Bolschewistische Mordtat in Griechenland

* Athen, 22. Febr. Rassistisch veranlagten in den Wäldern der griechischen Provinz Attika elf Bolschewiken, ohne daß eine Spur von ihnen entdeckt werden konnte. Vier einzigen Tagen wurden nun häufig ergriffene Bürger getötet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß darin die elf Bolschewiken verhaftet worden waren. Die beiden Befanden sich in einem furchterlichen Zustand und ließen erkennen, daß die Mörder ihre Opfer, die nur nach an der Kleidung zu identifizieren waren, gefoltert und verurteilt hatten. In griechischen Kreisen wird behauptet, daß die elf Bolschewiken von Bolschewiken ermordet worden seien, um die Bevölkerung einzuschüchtern.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Muna. Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Bild über Baden-Baden

Schwarzwälder Handwerkerkunst

Baden-Baden. Otto Ernst Sutter sprach vor einem aufmerksamen Hörerkreis an Hand trefflicher Lichtbilder über die „Romantisch Schwarzwälder Bauernkunst“. Schon das dreitausendjährige Haus mit seinen ausdrucksvoll geformten Treppen, Galerien usw. gibt Gelegenheit zur vollen Entfaltung heimatischer Gestaltung. Die künstlerische Hausflucht betätigt hat ihre Ursache im Gang des Schwarzwälders zum Walden, in der erfindungsreichen Gestaltung und in der hier des Erbrechts, das dem Jüngling, dem „Sofengel“, den Hof zurpflanz, den andern aber nur entweder die Unterordnung unter den Jüngling oder den Lebenserwerb durch eine selbständige Arbeit zuzuwie. Der Vortragende vermittelte einen guten Einblick in diese Heimatarbeit und fügte seine Ausführungen auf ein reiches Bildmaterial. Der „Schneefel“ schnitzte mit seinem „Ziehmesser“ am „Schneefel“. Wir haben in die reich ausgestattete Werkstatt des Uhrmachers, haben den Uhrschloßmacher, den Weigenmacher von Rutenbach, den Weber und den Bandweber, den Nagelschmied, den Schmied, den Holzschleifer und einen Tischler von Rutenbach an der Arbeit und erkennen an ihren Erzeugnissen die Einfachheit, aber Gebiegenheit ihrer erdgebundenen Kunst. In die Vergangenheit zurück führt die Bilder aus der Glasbläserei um St. Blasien in die Urzeit und in die Urzeit, die alte Uhrmacherei (in und bei Furtwangen) in dem Räderwerk aus Holz und dem „Aufschwanz“, dem vor dem Zifferblatt schwebenden Perpendikel, den „Sorgen“, „Vogel“ und „Schotter“, nach dem Herstellern Sorg, Satob (Sapell) hergestellt und seit 1870 bekannt, über die Strahlenergie, die unter der Förderung durch Oberweg Nuber besonders um Triberg blühte und die wandernden Uhren- und Rührerhändler, die ihre selbstgefertigten Erzeugnisse auch selbst vertrieben. Glasbläser schufen die mannigfaltigen Formen, worunter besonders die Schnapschale, wegen der Nachbildung eines Hundes so bekannt, die formvollendeten Hausgeräte und Familienutensilien, interessierten.

Diese Heimatkunst hat manchen Rönner angezogen, aber auch hervorgebracht. Sie war die Atmosphäre, die die Jugend Kitzners, Hans Thomass und Franz Bauer in die Welt der Kunst befürchtete. Aus den Schwarzwaldbäusern und -kreisen folgte Wilhelm Bau auf Stoffe zu seinen Märchen, Hans Jakob auf zu Volksgebräuchen. Manche Zweige fielen der fortschreitenden Entwicklung, manche dem Zeitgeist zum Opfer oder sanken unter dem Einfluß heimatsprecher Menschen herunter von ihrer alten Einfachheit, Volksmäßigkeit und Gebiegenheit. Auch die Tradition, die uns in herrlichen Bildern vorgeführt wurden, sind dem Wechsel unterworfen, was der Vortragende mit Bildern aus seiner Vorkriegszeit belegen konnte, aber einem Wandel, der das Mittelalter, den Barock, im Wesentlichen veränderte, also nicht aufgebrochen ist, sondern organisch und naturgebunden auswuchs.

Nur zu schnell verlor die Zeit und benutzte sich dem Motto, das Sutter seinem Vortrag zugrunde legte: Jedes Jetzt hat Flügel! A. B.

Seltene Kammermusik

Baden-Baden. Im zweiten Kammermusikabend am Montag im Kleinen Theater mußte das Zenzewitz-Quartett mit Gustav Zenzewitz, Karl Gaier, Elisabeth Kramer-Länge, Alexander Wolzahn und Hofe Stein, Frankfurt a. M., wirkte als Darstellerin mit. Ihren Ha die Harfe in kammermusikalischer Zusammenfassung ziemlich selten, so daß man solche Werke eben nur hört, wenn eine passende Zusammenfassung sich gefunden hat. So hörten wir von E. A. Hoffmann ein Duett für Harfe und Streichinstrumente, allegro moderato, Adagio und allegro, das uns Hoffmann auch als geistvollen Komponisten zeigt. Vielleicht wird der erste Satz durch die dauernde Wiederholung etwas langweilig, aber immerhin prägt er sich dadurch ein. Dann spielte Rosa Stein mit virtuosem Können und bewundernswürdiger Beherrschung ihres schönen Instrumentes Werke von Dänbel, Salzade und B. Mangiagli für Harfe allein.

Thema und Variationen und Variationen über ein Thema im alten Stil, in denen in unwahrscheinlicher Geschwindigkeit und grandioser Fingerfertigkeit die Solistin in die Saiten griff und klangvoll ausübte. Weiterforderschlüsse von transzendenter Wirkung. Triller, die ganz geheimnisvoll klangen, wie sie überhaupt dieses Instrumente selten alter-

mäßig wirkt, auch im Klang. Die Harfe ist ja eines der ältesten Instrumente, die in ähnlicher Form schon vor Jahrtausenden gespielt wurden. Das Publikum war sehr begeistert und Kräulein Rofle mußte noch eine Zugabe spielen.

Dann lernten wir von G. F. Malipiero eine Sonate a cinque für Streichquartett und Harfe kennen. Das linear gefasste Werk schließt sich einem polyphonen Stil gleichsam nur in Andeutungen, d. h. in betonter Bindung an eine harmonische Stützung moderner Klangempfindungen.

Zwischen diesen Werken, bei denen die Harfe beteiligt war, spielte das Zenzewitz-Quartett in schöner Ausführung und überlegener Meisterhaftigkeit das herrliche, melodienreiche Streichquartett in F-dur von Anton Dvorak im magischen Zauber finnlicher Klangbreitungen. Die Rührer ertreten reich und verdienten Beifall.

Elisa Bauer.

Baden-Badener Ständebühner

Geburten: Monika Zereke, 8. Hans Wilhelm Gräbe, Bochum, Galtmayer Straße 20; Beatrice Verena, 8. Harald Karl Hermann Reber, hier, Villa Weimars, Straße 42; Parlette, 8. Franz Karl Bruno Günther, Sandmeyer, Zellerstraße 29; Heide Starus, 8. Erwin Rott Günther, hier, Geroldstraße 51; Rudi Eslar, 8. Oskar Gercke, Steinbach, Kur-

Rastatter Stadtspiegel

(Die Kartenstiele) bleibt am Donnerstag, den 24., und Freitag, den 25. Februar 1944, wegen Vorarbeiten für die bevorstehende Lebensmittellistenausgabe geschlossen.

Filmveranstaltungen der Kaufmannsgehilfen und weibliche Angestellten. Ueber das Thema „Kampf dem Krebs“ veranlaßt die Berufsvereine am Sonntagvormittag 10.30 Uhr in den Schloß-Vielspielen eine Filmveranstaltung, bei der ein Arzt das Wort ergreifen wird.

Rund um Rastatt

Dummersheim. (Hohes Alter.) Am 25. Februar kann Herr Josef Rindberger in geistiger und körperlicher Mäßigkeit seinen 88. Geburtstag begehen.

(Eiserne Hochzeit.) Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 27. Februar der Brautelarbeiter Josef Buchmüller in der Durlacher Straße und seine Ehefrau Anna Buchmüller, geb. Bester.

Aus dem Marginal

v. M. Gerusbach. (6. Kammer-Musikabend.) Mit der Sonate für Cello und Klavier wird der auf Montag, 28. Februar im Zentralaal angeordnete Kammermusikabend eingeleitet. Im 2. Teil hören wir wieder von Anton Dvorak und abschließend das Klavierduett op. 81 dieses Prager Komponisten. Mitwirkende Maria Schulz, Gerusbach (Cello), Wanda Blösch, Pforzheim (Klavier) und unser Kammerorchester unter Leitung von Staatskonzertmeister Voigt, Karlsruhe. Beginn: 19.30 Uhr.

(Generalversammlung im DVB.) Der Ortsverein im Deutschen Volksgesundheits-Bund erlebte anlässlich seiner im Kurhaus abgehaltenen Hauptversammlung die Abschüsse des vergangenen Jahres. Dem bewährten Vorsitzenden Vortinspektor A. D. Hans Ailo r konnte mit Dank für seine vorbildliche Geschäftsführung Entlassung erteilt werden. Nach Verlesung der Sitzungen des DVB, erfolgte die einstimmige Annahme derselben, womit gleichzeitig der Uebergang des Leiters dem Ortsverein angeschlossen wurde. Der Gausbeauftragte des DVB, Va. Binna, Karlsruhe, sprach anschließend über die Aufgaben des DVB. Er betonte die Notwendigkeit der naturgemäßen Lebensweise, der Abhärtung und Beachtung aller Vorgänge, die zur Genußhaltung beitragen. Hierdurch

fein wird auch in der Lage, dem Volksgesunden zu dienen und dem einzelnen Hilfe zu leisten.

v. M. Gerusbach. (Beratung.) Am Sonntag, dem 13. Februar, fand im „Dolien“ eine von Ortsbauernführer Spötmüller geleitete Beratung des Reichsverbandes statt, bei der der Bauer Pa. Jung, Rastatt, die deutsche Bauernschaft einen großen Beitrag zur Erringung des Endkrieges. Der Redner gab dann noch viele Ratschläge über Anbau, Düngung, Bearbeitung usw. und schloß: „Jeder stelle sich des Führers Bild vor, der einer jeden fragt, was er getan hat, während seine Ehre für das Reich auf Posten standen. Nach einer regen Aussprache und Worten erster Wahlmann von Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Pa. Bederer schloß die Beratung.

St. Forbach. (Dorfgemeinschaftsabend.) Am Sonntag fand im „Sternen“-Saal ein Dorfgemeinschaftsabend statt. Der Anhang der Besucher war so groß, daß der Saal vorzeitig geschlossen werden mußte. Der Dorfgemeinschaftsabend richtete die Aufmerksamkeit auf die Unterhaltung und der Pflege des geselligen Zusammenlebens; aber er

Hüter und Wächter der deutschen Sendung

In der Vortragsreihe der Universität Strahburg sprach Prof. Dr. H. Heimpe

über Friedrich II. von Hohenstaufen, den Enkel Barbarossas

os. Baden-Baden. Friedrich, durch den Tod seines Vaters Heinrich VI., schon mit vier Jahren Erbe der Krone von Sizilien und vom Papst mit 14 Jahren mündig erklärt, war eine herrliche Gestalt, deren Glanz das ganze Mittelalter überstrahlte. Ihm, dem im Süden Geborenen, tat sich das Land auf, dem er blutmäßig antieff verbunden war, als er im Jahre 1211 über Ghr in Konstanz einzog. Deutschland, nach dem alten Kaiserthum, öffnete dem jungen Herrscher nach einem Siegeszug durch das deutsche Land ihre Tore. Bei seiner Krönung gelobte Friedrich den Kreuzzug ins heilige Land. Doch zuvor verpflichtete er seine weittragenden Pläne zur Stärkung seiner Macht und zur Festigung des Reiches. Sein kaiserlicher Wille und seine Macht waren höchstes Gebot und standen über den Forderungen der Kirche.

Gregor IX., der Nachfolger des friedliebenden Honorius III. hat den Gegner, wie er war, 1227 nach die Flotte des Kaisers von Brindisi aus in See zum Kreuzzug ins heilige Land. Friedrich wurde jedoch krank und mußte umkehren. Der Papst glaubte er wollte an eine Kronleiche Friedrichs nicht glauben und sprach den Bann gegen ihn aus. Doch diesen Bann verurteilte der Papst. In Verleumdung setzte sich Friedrich die Krone des Königs von Sizilien auf und führte zurück nach Italien, was in seiner Majestät höher und prächtiger als je zuvor. Der Bann wurde herabgerufen und gekürzt durch den Bann der Kirche, erfolglos, die päpstlichen Scharen wurden verjagt, Ordnung kehrte wieder ein. Von Deutschland kamen beunruhigende Nachrichten. Der Sohn handelte eigenwillig gegen den Vaters Wunsch, er folgte nicht das zwischen dem Kaiser und den Fürsten getroffene Abkommen. Friedrich zog nach Deutschland.

Hu. Hiesheim. (Gefallen.) Bei den Kämpfen im Osten ist der Soldat Ludwig M. F. F. für Führer, Volk und Vaterland gefallen.

O. Wintersdorf. (Gefallen.) Am 3. Febr. starb der Gelehrte Verold Reimbold, Inhaber des ER. 2, in treuer Soldatlicher Pflichterfüllung im Osten den Heldentod für eine geliebte Heimat. Er war der Sohn des Vätermeisters August Reimbold.

M. Miental. (Opfer Sonntag.) Der 5. Dyerionnial-erbrachte ein gutes, gegen das letzte Jahr gesteigertes Ergebnis.

(Frauenkundgebung.) Am vergangenen Sonntagvormittag fand im Volkshaus zur „Stadt Rastatt“ eine gut besuchte Frauenkundgebung statt. Es sprach Kreisamtsleiter Pa. Zimmermann, Rastatt, über das Thema „Der Sieg wird unser sein“. Die Ortsgruppenleiterin Frau Florentine Riehl eröffnete die Kundgebung. Pa. Zimmermann fand für seine Rede dankbare Zuhörer. Auch die Ortsgruppenleiterin war sehr vollständig anwesend. Einige Worte an die M. F. F. richtete noch einige Worte an die Frauen und sprach den Dank und die Anerkennung für die bis heute geleistete Arbeit, besonders in der Landwirtschaft, aus.

v. M. Gerusbach. (Kammer-Musikabend.) Mit der Sonate für Cello und Klavier wird der auf Montag, 28. Februar im Zentralaal angeordnete Kammermusikabend eingeleitet. Im 2. Teil hören wir wieder von Anton Dvorak und abschließend das Klavierduett op. 81 dieses Prager Komponisten. Mitwirkende Maria Schulz, Gerusbach (Cello), Wanda Blösch, Pforzheim (Klavier) und unser Kammerorchester unter Leitung von Staatskonzertmeister Voigt, Karlsruhe. Beginn: 19.30 Uhr.

(Generalversammlung im DVB.) Der Ortsverein im Deutschen Volksgesundheits-Bund erlebte anlässlich seiner im Kurhaus abgehaltenen Hauptversammlung die Abschüsse des vergangenen Jahres. Dem bewährten Vorsitzenden Vortinspektor A. D. Hans Ailo r konnte mit Dank für seine vorbildliche Geschäftsführung Entlassung erteilt werden. Nach Verlesung der Sitzungen des DVB, erfolgte die einstimmige Annahme derselben, womit gleichzeitig der Uebergang des Leiters dem Ortsverein angeschlossen wurde. Der Gausbeauftragte des DVB, Va. Binna, Karlsruhe, sprach anschließend über die Aufgaben des DVB. Er betonte die Notwendigkeit der naturgemäßen Lebensweise, der Abhärtung und Beachtung aller Vorgänge, die zur Genußhaltung beitragen. Hierdurch

Am schwarzen Brett

Reichsausschickung Rastatt, Seite Mittwoch 20

Uhr Synagoge für die Kameraden der 22. Frontgruppe... (Text continues with details of the Reichsausschickung Rastatt, including dates and locations for various groups and events.)

Rheinwasserfälle vom 22. Februar

Rheinischen 188 (+8), Preisab 130 (+3), Ströburg 185 (-3), Karlsruhe-Maxau 353 (-5), Mannheim 285 (-13), Carb 164 (-7).

Am schwarzen Brett

Reichsausschickung Rastatt, Seite Mittwoch 20 Uhr Synagoge für die Kameraden der 22. Frontgruppe... (Text continues with details of the Reichsausschickung Rastatt, including dates and locations for various groups and events.)

Reichsausschickung Rastatt, Seite Mittwoch 20

Uhr Synagoge für die Kameraden der 22. Frontgruppe... (Text continues with details of the Reichsausschickung Rastatt, including dates and locations for various groups and events.)

Ein Herr namens Thomassin

Roman von Hermann Weick

(30. Fortsetzung)

„Und Sie wollten dieses Leben weiterführen, sich hinter einem fremden Namen verbergen müssen, während das Recht auf Ihrer Seite ist? Nein, das darf nicht sein!“ rief sie leidenschaftlich. „Wenn ich auch nichts feindlicher wünsche, als das das drohende Unheil von Katja abgewendet würde — hier geht es doch in erster Linie um Sie, Herr Thomassin!“

„So sehr sorgen Sie sich um mich, Beate? ... Und ich dachte, Sie wollten nichts mehr von mir wissen...“

„Da war ich doch in einem törichtem Irrtum befangen gewesen!“ Belegentlich erstarrte sie, als sie sich ihrer Worte bewußt wurde; aber dann kam es wie unabwehrbares Wissen über sie: die Bräute wieder zu schlagen, die sie gebrochen hatte... dem Manne, den sie liebte, zu zeigen, was er ihr bedeutete — was lag daran, ob sie als Frau zuerst das Härenende Wort sprach, hier ging es um mehr als solche Außerlichkeiten... „Als ich Sie an jenem Abend mit Katja in den Tiergarten gehen sah, tat mir das sehr weh“, fuhr sie kaum hörbar fort und senkte die Stirne, „ich weiß nicht, ob Sie mich verzeihen... vielleicht verlassen Sie mich jetzt...“

Thomassin erhob sich. Er ging zu Beate hinüber und nahm ihr Haupt in seine Hände.

„Wenn Sie wüßten, was dieser Augenblick für mich bedeutet, Beate! Alles Schwere, was ich durchleben mußte, ist wie nie gewesen; nur Sie sind noch für mich da und das große, große Glück, das Sie mir mit Ihren Worten schenken!“

„Nicht nur mit Ihren Worten...“, den Ausdruck unendlicher Hingabe in den Augen, las

„Es sei etwas vorgefallen, behauptete Herr Reuder; was es sei, könne er am Telefon nicht sagen.“ Beate sah Thomassin fragend an. „Ob er etwas von früher, von der Sache mit dem Maler Gilling, erfahren hat?“

„Das halte ich für ausgeschlossen! Durch wen hätte er auch davon erfahren sollen?“

„Aber Katjas Verlobung?“

„Das ist doch schon längst bekannt, daß sie mit dem Maler Gilling verlobt ist. So leidet gerade die Katja in beinahe wie eine Frucht aus!“

Thomassin antwortete nicht sofort; er sorgvoller Ausdruck stand in seinen Zügen.

„Ich meine, wir sollten die Dinge nicht gleich tragisch nehmen, Beate! Irgeendetwas anderer Anlaß wird Katja zu ihrer überhasteten Reise bewegen haben... Es wäre ja auch eine grausame Ironie des Schicksals!“ fuhr er gepreßt fort, wenn mein Verzicht, Katja zur Heirat zu ziehen umsonst gewesen wäre; nein, daran kann ich nicht glauben.“

Sofortlich bejahte er recht! Wie ist plötzlich hänge um Katja; ich wollte, wir erfahren bald Näheres über sie.“

Die Zeit schien stille zu stehen. Noch nie war Friedrich Reuder eine Stunde so lange erschienen wie an diesem Tage.

Seine anfängliche Zuversicht, Katja rasch wieder beizubringen zu können, war mehr und mehr ins Bankrott geraten. Wenn bei seinen geplanten Anrufen in Baden-Baden und Garmisch sich herausstellen würde, daß sie nicht dort war, wo sollte er sie dann suchen?

Es fiel ihm ein, daß in Katja eine unerfahrene Verwandte seiner Frau lebte; zwar hatte sie nur in ganz loser Verbindung mit ihr gestanden und selten einmal an sie geschrieben, aber vielleicht war sie in der ratlosen Verfassung, in der sie sich, wie ihr Abgesandter berichtet, befunden hatte, auf Geratewohl nach Garmisch... er würde jedenfalls auch dort nach ihr forschen.

Wenn das Warten nun nicht so unerträglich quälend wäre! Ob er ins Büro fahren und

verloren sollte, in der Arbeit für eine Weile von seinen fordernden Gedanken abgelenkt zu werden?

Aber als Reuder näher an seinem Schreibtisch saß, vor sich zahlreiche Schriftstücke, die der Erledigung harren, wurde die Unruhe in ihm nur immer größer. Eine halbe Stunde hielt er es trotzdem bei der Arbeit aus; dann aber er es auf.

Das Vernünftige würde für ihn sein, wieder nach Hause zu fahren, dachte er, und in einer verweifelten Hoffnung; vielleicht würde inzwischen von Katja Nachricht ein getroffen sein.

Aber dabei war es wie vorher. Nur noch stiller, verlassener erschienen ihm die Räume. Er ging, getrieben von der peinlichen Unruhe, die jeden Nerv in ihm erzittern ließ, in Katjas Schlafzimmer hinaus.

Seine Ulfade wanderten in dem Raum umher, in dem die geliebte Frau noch vor wenigen Stunden geweilt hatte; felsen fuhr seine Hand über die Kissen, die kaum berührt waren. „Katja!“ tönte er auf.

Da schreite eine Stimme, die vom Erdgeschoß kam, ihn auf. Er eilte auf den Gang hinaus... Gerade hatte er eines der Mädchen die Treppe herauf.

„Sie werden am Telefon gemüht, Herr Generaldirektor; es hat aus Wannee ange rufen.“

„Wannee? ... Es ist Katja! dachte Reuder erst. Warum hatte er an das Mädchen nicht gleich gedacht? Nichts war natürlicher, als daß Katja in Wannee Zuflucht gesucht hatte, bis daheim die erste Aufregung vorüber war.“

„Ist meine Frau am Telefon?“ fragte er, während er an dem Mädchen vorbei die Treppe hinuntereilte.

„Nein; es war ein Herr, der sprach.“

Er achtete kaum auf die Antwort, voll brennender Ungeduld durchquerte er die Diele, trat ins Zimmer, nahm den Hörer auf und nannte seinen Namen.

„Ja, hier ist Generaldirektor Reuder...“

„Wer spricht dort? ... Doktor Wend?“

„Pöblich verlor Reuder alle Farbe.“

„Das ist doch nicht möglich!“ schrie er auf. Er taumelte. Seine Hand, die den Hörer umfaßt hielt, zitterte. Die Augen in dem bleichen Gesicht standen voll Entsetzen.

„Lebensgefährlich? ... Keine Hoffnung mehr?“

„Dann, wie mit letzter Kraft zusammenreißend: „Ich komme sofort hinaus; gelassen; bitte, bleiben Sie solange bei meiner Frau, Herr Doktor!“

Reuder riß die Türe auf.

„Wie! ... Und als die Hausangestellte aus der Küche kam: „Ich brauche sofort den Wagen; aber es muß schnell gehen, ich habe es sehr eilig!“

Verloren schaute das Mädchen in Reuders verstörtes Gesicht.

„Ist etwas geschehen, Herr Generaldirektor?“ fragte es ängstlich.

„Meine Frau ist plötzlich... schwer erkrankt; sie liegt in unserem Haus in Wannee. Aber nun sorgen Sie dafür, daß der Wagen kommt; ich kann nicht warten!“

Als das Mädchen ihn verlassen hatte, blieb Reuder, wie von einer jähren Lähmung befallen, regungslos in der Diele stehen. Katja lag er vor sich liegen, ausgelöst ihr junges Leben... dem Tod verfallen, der in diesem Augenblick gerade nach ihr griff.

Da hörte er brausen den Wagen vorbeifahren. Er war schon bei der Türschwelle, als das Telefon wieder läutete. Von neuem Angst ergriff, kehrte er ins Zimmer zurück.

Es war Beate Holm, die nochmals anrief; sie habe keine Ruhe gehabt, erfährte sie, ob inzwischen von Katja Nachricht eingetroffen sei?

„Vor wenigen Minuten...“ Reuder hatte ein Würgen in der Kehle, meine Frau hat... einen Selbstmordversuch unternommen, sie liegt in hoffnungslosem Zustand in unserem Haus in Wannee...“ (Fortsetzung folgt)

„Es sei etwas vorgefallen, behauptete Herr Reuder; was es sei, könne er am Telefon nicht sagen.“ Beate sah Thomassin fragend an. „Ob er etwas von früher, von der Sache mit dem Maler Gilling, erfahren hat?“

„Das halte ich für ausgeschlossen! Durch wen hätte er auch davon erfahren sollen?“

„Aber Katjas Verlobung?“

„Das ist doch schon längst bekannt, daß sie mit dem Maler Gilling verlobt ist. So leidet gerade die Katja in beinahe wie eine Frucht aus!“

Thomassin antwortete nicht sofort; er sorgvoller Ausdruck stand in seinen Zügen.

„Ich meine, wir sollten die Dinge nicht gleich tragisch nehmen, Beate! Irgeendetwas anderer Anlaß wird Katja zu ihrer überhasteten Reise bewegen haben... Es wäre ja auch eine grausame Ironie des Schicksals!“ fuhr er gepreßt fort, wenn mein Verzicht, Katja zur Heirat zu ziehen umsonst gewesen wäre; nein, daran kann ich nicht glauben.“

Sofortlich bejahte er recht! Wie ist plötzlich hänge um Katja; ich wollte, wir erfahren bald Näheres über sie.“

Die Zeit schien stille zu stehen. Noch nie war Friedrich Reuder eine Stunde so lange erschienen wie an diesem Tage.

Seine anfängliche Zuversicht, Katja rasch wieder beizubringen zu können, war mehr und mehr ins Bankrott geraten. Wenn bei seinen geplanten Anrufen in Baden-Baden und Garmisch sich herausstellen würde, daß sie nicht dort war, wo sollte er sie dann suchen?

Es fiel ihm ein, daß in Katja eine unerfahrene Verwandte seiner Frau lebte; zwar hatte sie nur in ganz loser Verbindung mit ihr gestanden und selten einmal an sie geschrieben, aber vielleicht war sie in der ratlosen Verfassung, in der sie sich, wie ihr Abgesandter berichtet, befunden hatte, auf Geratewohl nach Garmisch... er würde jedenfalls auch dort nach ihr forschen.

Wenn das Warten nun nicht so unerträglich quälend wäre! Ob er ins Büro fahren und

Abenteuer unter Palmen

Von Hans J. Toll

An allem war Vija schuld. Sie hatte ihren Geburtstag zu ausweichend vornehm feiern wollen. Es war ihr am liebsten, sich erinnern zu lassen, und da sie heute so lägen pflegt, sie sei gerade dreißig geworden, so ist es mindestens achtzig Jahre her.

„Gib uns in den Palmenaal gehen“, sagte sie an jenem Abend, „zur Feier des Tages.“ Nun muß man wissen, daß der Palmenaal das vornehmste Haus am Plage war, ich aber bin mein Leben lang ein einfacher Mensch gewesen, und darum wendete ich Vija ihre Hofart. Doch wie es so geht — eine Stunde darauf, läßt mich im Palmenaal unter einer ganz anderen Bedeckung (Chamaerops sumatrensis). Die edelsten Teppiche lagen auf dem Boden herum, fünf elegante Herren im Frack machten auf mindestens fünf Instrumenten eine hochfeine Musik, und es war überhaupt maßlos vornehm. Wir lasen eine Weile die Speisekarte, und ich war noch dabei, mich unter den wohlfeilen belegten Broten umzusehen, da sagte Vija: „Wir werden ein Chateaubriand essen.“ Sie sagte es mit der jähsten Entschlossenheit, die sie in allen Lebenslagen auszeichnet, von Putzfrauen abgesehen, und tippte dazu mit ihrem reizenden Geigefinger dorthin, wo geschrieben stand: „Chateaubriand mit Gemüse umlegt, für zwei Personen.“ Nun war es freilich das Tellergericht und nicht das, was man unter dem Namen Chateaubriand unter einer ganz anderen Bedeckung (Chamaerops sumatrensis) zu essen pflegt, sondern ein einfaches Fleischgericht, das sie in allen Lebenslagen auszeichnet, von Putzfrauen abgesehen, und tippte dazu mit ihrem reizenden Geigefinger dorthin, wo geschrieben stand: „Chateaubriand mit Gemüse umlegt, für zwei Personen.“

Es hatte unübersehbare Folgen. Es kam alsbald zwei junge Leute in grüner Baguuniform, goldene Knöpfe hatten sie an den Fäden. Sie trugen zwei Tische, sie verneigten sich artig, sie stellten die Tische neben uns, sie breiteten weiße Decken darüber und verneigten sich zum anderenmal und entfernten sich kumm und bebend. Danach brachte der Kellner einen blühenden Spiritusföcher, den legte er auf das eine Tischchen, und eine Schüssel und ein Vorhängebecken von ansehnlichen Ausmaßen legte er auf dem anderen nieder, es sah fast aus wie eine saftige Handlung, und es wurde uns sehr bekommen zumute. Es stellte sich heraus, daß auch Vija nicht mußte, daß ein Chateaubriand was ist. Die feine Vorbereitung und feierliche Einleitung unseres Mahls ließen uns indermaßen argwöhnen, daß es eines von diesen komplizierten Gerichten war, die man mit drei verschiedenen Gabeln, zwei Messern und einem Spezialinstrument auf spezifische Weise zu essen pflegt. Vija und ich hatten quälende Visionen. Wir schloßen es kommen, daß wir unter den höflichen Blicken der verarmten Mannschaften hilflos vor einer Speise sitzen würden, mit der wir nichts anfangen konnten. In aller Unwissenheit kam ein kleiner Junge heran und beschäftigte mit stiller Würde den Spiritusföcher. Es war offenbar der erste Spiritusföcher, den der Knabe, geboren im Zeitalter der Elektrizität, zu Gesicht bekam.

Wir hatten, jung und unerfahren, wie wir waren, die schrecklichsten Vorstellungen von dem, was ein Chateaubriand sein könnte, und wir sahen das Schlimmste kommen, als sich der Kellner näherte, eine großmächtige, verdeckte Schüssel vor sich hertrugend. Ich hatte das Gefühl, das ich sonst nur habe, wenn ich, lebendig, in einer Unterhose befehle, auf dem Kurfürstendamm oder in sonstigen belebten Gegenden spazieren gehe, was mir leider des öfteren in qualvollen Träumen zutrifft. Ich warf einen Blick auf Vija, ihr Lächeln erinnerte an eine Portion Gefrorenes und da —

Da war dieser kleine Junge, der den Spiritusföcher befechtete und jagte: „Mutti!“, lief raslos und unaufhaltsam wie eine Rakete davon und ließ mit der brutalen Energie eines Eisbrechers dem Kellner gegen die Knie. Der schlingerte wie ein Frachter bei schwerer Dünung, er entwickelte, die Pupillen angstvoll erweitert, die fesselnden Fähigkeiten eines Schlangenechsen und Jongleurs, aber seine bemerkswerten Bemühungen saßen nicht, die Schüssel gab sich geradezu frohlockend den Befehlen der Schwärze hin und türzte zu Boden. Aus einem Stilleben von gemäßigtem Gemüte hüpfte und rollte ein Stüd gebraunten Fleisches gerade auf uns zu, und dies war das Chateaubriand. Ich hatte den Eindruck, es grinte uns freundlich an. Es entfiel jene lebhafteste Bewegung, wie man sie in Operetten am Schluss des zweiten Aktes zu sehen bekommt, wenn die Bühne plötzlich dicht bevölkert, alle Teilnehmer deutliche Merkmale heftiger Schreckung zur Schau tragen und jeder im Solo und Chor es für nötig hält, seine Meinung vorzutragen. Ich will nicht lange von den erregten Auseinandersetzungen zwischen den Parteien reden, nicht von ihren unbedenklichen Unipulsübertragungen, ihren geschnittenen Auslagen und den der Barmherzigkeit der Gäste nicht immer angelegten Verbalinjuriën. Die erbiterten Verhandlungen endeten damit, daß sich der schwergeprüfte Vater des tüftelnden Knaben, ungenutzte Worte und mühselige Worte, mit der Familie davonnamte. Vorher aber zeigte er zähe Feindschaft das Chateaubriand und ließ es sich einwickeln. Ich habe zu Hause einen Hund, jagt der Herr.

Dürers Pinsel

Da staunte Bellini

Einmal weite Albert Dürer längere Zeit in der schönen Stadt Venedig. Er erregte sich hier an den herrlichen Kunstwerken und ist in rastloser Arbeit einige seiner berühmten Gemälde. Da befand sich eines Tages der berühmte Maler Bellini, der schon viel von dem deutschen Meister gehört hatte. Bellini war ein gar vornehmer und stolzer Herr, der sich nicht wenig auf seine Kunst einbildete.

Albert Dürer arbeitete eben an einem Gemälde, das eine schöne Jungfrau aus Venedig darstellte. Das Bild stand gerade auf der Staffelei und Bellini betrachtete es gleich nach seinem Eintreten mit prüfenden Blicken. Schließlich wandte er sich an den Meister: „Meister“, sagte er, mit seiner angenehmen singenden Stimme, „Ihre Malweise erinnert mir voller Bewunderung und wenn auch nicht übermäßig, so doch sehr an ein anderes Werkzeug als wir hier...“

Dürer blickte den Sprecher verblüfft an. „Ich verstehe Euch nicht, wie meint Ihr das?“, fragte er. „Nun, — ich möchte wenigstens nur einmal den Pinsel sehen, mit dem Ihr die leuchtende Soarlung Eurer Figur malt. Wollt Ihr mir

vielleicht gar ein Geißelchen machen, so würde ich mir zum Angedenken nur einen solchen Pinsel von Euch erbiten, — sonst weiter nichts!“

Meister Dürer lachte da hell auf. „Den sollt Ihr haben!“ meinte er, drohte sich zur Seite, griff in den dort befindlichen Malstapel und nahm eine Sandwoll-Pinsel heraus. „Wenn Ihr den einen, den rechten Pinsel, darunter nicht finden könnt, so nehmt die alle“, sagte er, „denn ich habe alle in meine Werkstatt hineingeworfen.“

Bellini war aufgebracht. „Was? Wie? — Wollt Ihr mich vielleicht, sagen, daß Ihr nur diese Pinsel verwendet, wenn Ihr die feine Soare da malt?“

„Nur diese — und keine anderen sonst!“ rief Dürer, das es ganz gewöhnliche Pinsel sind. „Denn Ihr seht es mir aber glaubt, will ich's Euch gleich zeigen!“

Meister Dürer war unter diesen Worten an die Staffelei herangetreten und malte an dem Scheitel des Frauenbüstchens noch einige Soare so fein und natürlich, daß man der Meinung sein mußte, ein Kamm hätte sie eben erst zurechtgestrichelt. Betroffen schloß der Venezianer, verneigte sich tief vor so großer Kunst und ging weniger froh hinweg, als er gekommen war.

Friedrich Gersthofer

Fachgebiet Radspport im NSML tagte in Freiburg

Zur alljährlichen Arbeitstagung hatte der Gauverband Radspport in Freiburg im Breisgau am 18. und 19. Februar im NSML-Gau Baden seine 20. Arbeitstagung abgehalten. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete.

Die reibungslose Zusammenarbeit von Gauamtmann Groß und Gauamtmann Baurer wurde besonders hervorgehoben. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete.

Sächsischer Lehr

Der Sachse Rolle war bei einer Familie in der Nähe des Truppenübungsplatzes einquartiert. Als nun ein Junge seiner Quartiergeher seine Schulaufgaben über das Thema „Leimaterie“ machte, fragte er stolz:

„Du, Landler, was für einen Artikel legt man denn eigentlich vor Lehm?“

„Ja, mein Junge“, meinte Rolle, „das kommt drauf an. Der Lehm ist das, womit die Dichter die Dicht leimen. Die Lehm sind wilde Tiere und das Lehm ist moosene Schillern so hübsig lagert.“

„Haare im Querschnitt“

Die Struktur des einzelnen Haars beim Menschen ist sehr verschieden. Es kann einen kreisförmigen oder einen länglichen, ovalen Querschnitt haben. Man hat beobachtet, daß glatte Haare im allgemeinen einen runden, gelockte dagegen einen etwas zusammengedrückten Querschnitt haben.

zeit beifallsfreundliche Unterstützung der Sportgemeinschaft und dankte sowohl dem Gauamtmann Groß als auch Gauamtmann Baurer und Sportwart Reuberth, die sich immer wieder tatkräftig für die Radspportvereine einsetzten. Sein Dank galt auch den Domanen und Kreisamtmann für ihre gute Mitarbeit, die auch für das laufende Sportjahr zu erwarten ist. Beachtenswert ist die Placierung des Fahrers Dornberger als 28. unter allen deutschen Amateuren.

Gauamtmann Groß anerkannte die Bemühungen und erzielten Erfolge des Radsports und überreichte dem Gauamtmann Baurer das Lehmann-Denkmal. Alles in allem ergab die Tagung ein sehr gutes Ergebnis. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete.

Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete.

Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete. Die Tagung wurde von Gauamtmann Groß geleitet, der auch die Tagung leitete.

Reiseprogramm:	8.00—8.15	Zum Hören und Behalten: Das brennende Wort, 6. Folge, Schlußteil
	11.30—12.00	Leber und Meer mit Meer, Berlin, (Sachsen, Bayern)
	12.45—14.00	Concert: Die Rindfleischverkäufer, Leitung: Otto Hof von Berlin
	15.00—15.30	Stimme unterhaltend: Konzert
	16.00—17.00	Sollten und Orchesterleitung
	17.15—18.30	Stimme unterhaltend am Radio
	18.30—19.30	Kronstadt
	20.15—21.00	„Wie heißt deine?“, Musik und Theater am Radio
Deutschlandfunk:	21.00—22.00	Einfache Musik von Schubert, Mozart, Beethoven
	22.15—21.00	Concert: „Rosenkranz“, St. Peter, de Rota, Dobnani u. St. Peter, de Rota, Dobnani u. St. Peter
	21.00—22.00	Aus der Welt des Theaters

Familien-Anzeigen

Geburten
 Unter Doris hat ein Schwesterchen bekommen, Ursula, Jagrid, in dankbarer Freude: Liesel Eberhard geb. Dickleber, z. Zt. Altes Dackelb. (Chamaerops sumatrensis), z. Zt. Letzt, im Osten, K. Rintheim, Ernststr. 75, 21. Februar 1944.
 Y. Marianne, unter 2. Sonntag, in dankbarer Freude: Peter, z. Zt. Letzt, im Osten, K. Rintheim, Ernststr. 75, 21. Februar 1944.
 Y. Klaus Uwe, die Geburt eines Stammb. zeigen hoch erfreut an: Christel Heumann geb. Ziegen, z. Zt. Priester, Dr. Stahl, Klaus Heumann, Ob. Lott, R. W. 22, 22. Februar 1944.
 Y. 21. 2. 44, Ursula, Lise. Die glückliche Geburt ihres 1. Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Liesel Luise geb. Armbruster, Rudolf Lutz, z. Zt. Wehrmacht, Karlsruhe, Rintheimstr. 53.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Veronika Schwarz, Ettenheim, Hindenburgstr. 39, Werner Kautemann, cand. med., Freiburg i. Br., 1. Studentenstr. (m.d.), im Februar 1944.